

das keimende Leben des deutschen Volkes“, welches dem deutschen Schlag nicht erlaubt, sich nach seiner Weise auszuwachsen, sondern ihn geistig im Keime erstickt, in langsamer, quälerischer Zermürbung und Abtötung; Behinderung an der Familiengründung im späteren Leben, womit der deutsche Typus unaufhaltsam auf den Aussterbeetat gebracht werden müsse. Mit einer anders „gewendeten Auslese“ auf den deutschen Typus hin, meinte der Vortragende, müsse eine neue verklärte deutsche Welt einsetzen, und rief er dazu die deutschen Lehrer vor die Front, deutsche Schülernaturen zu Führernaturen unseres Volkes heranzubilden.

4. Armee und Alkohol.

Von Stadtassistenzarzt Dr. Bellguth, Flensburg.

Aus der Unterhaltungs-Beilage der „Täglichen Rundschau“ vom 9. 1. 1913.

Zu dem Aufsatz in Nr. 591 (296 der Unterhaltungsbeilage) mit gleicher Ueberschrift seien einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen gestattet.

Rum soll — so behauptet der Verfasser des ersten Artikels — oft vor Magen- und Darmkrankheiten schützen; Rum soll besser sein als Schnaps; Bier ebenfalls; Alkohol soll die Cholera zügeln können; der Sieg der Japaner über die Russen soll den japanischen Alkoholrationen zu verdanken sein; Verminderung des Alkoholverbrauchs soll zur Disziplinlosigkeit führen.

Klarheit kann da nur ein Vergleich großer Gruppen enthaltenamer mit solchen trinkender Menschen schaffen. Leider haben wir in Deutschland bisher so gut wie keine Gelegenheit zu solchen Vergleichen. Vorzüglich eignen sich aber dazu diejenigen englischen Krankenkassen, die entweder nur abstinenten Mitglieder haben oder doch besondere Abteilungen für diese. Dem Handbuch „Tatsachen über den Alkohol“ von Dr. H. Hoppe ist zu entnehmen, daß nach Berechnungen über die Jahre 1870 bis 1877 auf jeden Rechabiten (abstinenter Orden) von Bradford 4 Tage 2 Stunden Krankheitszeit, bei den Oddfellows (nicht abstinenter Orden) aber 13 Tage 10 Stunden entfallen. Die ersteren zahlen daher auch nur ein jährliches Krankengeld von 5 Schilling 9½ Pence, die letzteren 13 Schilling 6 Pence. Bei drei großen englischen Krankenkassen, die eigentliche Trinker ganz ausschließen, den Oddfellows Rural Towns and City-Districts (Manchester Union), den Oddfellows Rural-Districts und den Foresters kamen auf jeden Arbeiter 3,620 bezw. 2,468, bezw. 2,766 bei den „Sons of Temperance“, die nur Enthaltsame aufnimmt, nur 0,748 Krankheitswochen.

Die aus Europäern bestehenden Regimenter der indischen Armee bestehen zu etwa ein Drittel aus Enthalttsamen. Der nicht enthalttsame Teil ist nicht als unmäßig zu bezeichnen, was auch schon darum wenig wahrscheinlich wäre, weil bei einer so starken Durchsetzung von Enthalttsamen mit einer Trinksitte gar keine Rede mehr sein kann. Ein Vergleich der Krankheitsfälle in beiden Kategorien von Soldaten ergab auf

	1000 Abstinente	1000 Nichtabstinente
Aufnahmen in den Hospitälern	48	93
Ueberweisungen an Sanatorien	3	8,7
Zurücksendung nach England	1,27	5,27
Todesfälle	11,1	33,8

Anderere Untersuchungen ergaben stets etwa das gleiche Zahlenverhältnis. Von einem Schutz vor Krankheiten, den der Alkohol ausüben soll, kann da wohl nicht die Rede sein.

Was die „Bekömmlichkeit“ der verschiedenen alkoholischen Destillate betrifft, so sind über ihren Gehalt an sogenanntem Fusel, d. h. an höheren, schwerer verbrennbaren Alkoholen falsche Vorstellungen weit verbreitet. Nach sehr umfangreichen Untersuchungen, die zuerst von Daremberg angestellt worden sind, enthalten: Kognak 0,8, Jamaika-Rum 0,6, Schankbranntwein 0,03 Gramm Fusel im Liter. Gerade diese „unreinen“ Beimengungen verleihen den teuren Biqueuren ihr beliebtes Bouquet. Reiner Aethylalkohol (der gewöhnliche Alkohol) schmeckt überhaupt nicht.

Bezüglich der Alkoholwirkung bei Cholera zwei kleine Beispiele:

Während der Choleraeuche, die 1832 in Albany wütete, einer Stadt von damals 26 000 Einwohnern, worunter 3000 organisierte Temperenzler waren, starben 336 Erwachsene. Unter diesen befanden sich 2 Temperenzler, 136 „Mäßige“ und 140 eigentliche Trinker; der Rest betraf die zwischen den beiden letzteren Gruppen liegenden Grade von Alkoholismus. In der Choleraepidemie in Glasgow 1848/49 starben nach Prof. Adams von erkrankten Totalabstinenten nur 19,2 v. H., von mäßigen und unmäßigen Trinkern dagegen 91,2 v. H. an der Cholera. Also nicht nur die Erkrankungsziffer ist geringer, sondern die Erkrankung führt auch mit geringerer Wahrscheinlichkeit zum Tode, wenn die Betroffenen keinen Alkohol genossen hatten. Die Beispiele können fast beliebig vermehrt werden.

Vom Bier im besonderen wissen wir, daß es die besondere Neigung hat, das Herz zu schädigen, viel mehr als der Schnaps. Mit besonderer Deutlichkeit tritt das bei einem Vergleich starker Bier= bzw. Schnapstrinker zutage. Von 1000 Trinkern, die etwa zur Hälfte aus Schnaps= zur anderen aus Biertrinkern bestanden, fand Professor Pribam bei 1,3 v. H. der ersteren und bei 5,8 v. H. der letzteren Aderverkalkung, ferner bei 0,6 v. H. bzw. 7,5 v. H. Herzvergrößerung, und bei 0,2 v. H. bzw. 7,6 v. H. Herzmuskelentartung. Da wundert es uns nicht mehr, daß in der Heimat des Bierkultus, in Oberbayern, unter 1000 Invaliditätsfällen fast

dreimal soviel auf Herzfehler beruhen als im Durchschnitt des Deutschen Reiches, und daß im bayerischen Heer mehr als doppelt soviel Leute wegen Herzfehler in die Lazarette aufgenommen werden als in Preußen.

Was es mit dem Gespenst der Disziplinlosigkeit bei Einschränkung des Alkoholverbrauchs auf sich hat, zeigt wieder ein Blick auf die indische Armee. Dort hatten sich z. B. in einem Jahre 2608 Mann vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Da der dritte Teil der gesamten Mannschaften enthaltsam ist, so sollte man 869 Enthaltssame unter ihnen erwarten; es waren aber nur 73. Kein Wunder, daß ein so aufgeklärter Befehlshaber wie Sir George White der Enthaltssamkeitsbewegung bei seinen Soldaten jede denkbare Förderung angeheißen läßt!

Den Sieg der Japaner über die Russen den (für unsere Begriffe übrigens außerordentlich geringen) Alkoholrationen der japanischen Soldaten zuzuschreiben, ist doch wohl etwas gesucht. Viel näher liegt es doch, wenn schon der Alkohol in dem Ausgang dieses Krieges eine Rolle spielen soll, an den spritduftenden Schlandrian im russischen Lager zu denken. Bei Mufden z. B. war kein Eis für die Verwundeten zu haben, weil die Armeeführung es für ihren Sekt brauchte.

Von den 9 Enthaltssamen unter den 69 Teilnehmern am diesjährigen Armeegepäck-Wettmarsch bei Dresden kamen 7 vorschriftsmäßig durchs Ziel, d. h. 77,7 v. H., von den übrigen 60 nur 15, d. h. 25 v. H. Der erste, zweite, vierte und fünfte Sieger waren Abstinenten.

Selbst wer einen nahen Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Geisteskrankheiten annimmt, wird nicht behaupten, daß gesunde junge Leute sich während der kurzen Soldatenjahre den Verstand vertränten. Andererseits bieten die Besonderheiten des Dienstes und die immer bessere psychiatrische Ausbildung unserer Militärärzte reichlich Gelegenheit, bis dahin verborgen gebliebene Abnormitäten zu erkennen. Innerhalb des Heeres ist daher ein Parallelismus zwischen Alkoholverbrauch und Geisteskrankheiten gar nicht zu erwarten.

